

Liebe interessierte Zuhörer/innen,

„**Lasst die Kinder auch Kinder sein**“ so titelte eine Tageszeitung gestern im Kontext der Didacta in Stuttgart.

Warum diese Aufforderung? An wen ist sie gerichtet? Ich denke, an uns Erwachsene, die wir Verantwortung tragen für unsere Kinder und Jugendlichen, das heißt für die Zukunft von uns allen.

Bedrückende, deprimierende, beschämende Situationen erleben unsere Kinder und Jugendlichen so oft in den Schulen – bis hin zu kleinen und großen Gewaltvorfällen.

Nach dem Amoklauf von Winnenden am 11. März 2009 gründete sich im Jahr 2010 das Bildungsnetz Baden – Württemberg.

Ich bin Christiane Sättler-Adel – Lehrerin, Mutter und ich arbeite im Arbeitskreis Gewaltprävention an Schulen im Förderverein Aktionsbündnis Amoklauf Winnenden e.V. (FAAW) Dieser Förderverein ist Teil des **Bildungsnetzes Baden-Württemberg - ein Zusammenschluss verschiedener Bildungsinitiativen und zwar:**

Der „Aktion Humane Schule“, der „Schule mit Zukunft“, der Initiative „Not der Kinder - Wurzeln der Gewalt“ und der „Initiative für Reformpädagogik“ und eben dem FAAW.

Unser gemeinsames Ziel ist es, das friedliche Zusammenleben in den Schulen zu stärken und letztendlich eine gewaltfreie Schule zu ermöglichen.

Wir sind uns sicher einig: Gewalt – in welcher Form auch immer – darf keine Schule machen, darf es in der Schule nicht geben!

Wir sind uns auch einig über das, was für Erfahrungen Kinder und Jugendliche stattdessen auf ihrem Weg brauchen:

- Stabile Beziehungen
- Wertschätzung
- Geborgenheit
- Erfahrungen von Selbstwirksamkeit und Mitbestimmung

Dies führt zu mutigen, zuversichtlichen stabilen Persönlichkeiten!

Werden diese Grundbedürfnisse von Kindern und Jugendlichen befriedigt, neigen sie nicht so leicht dazu, auf Ersatzbefriedigungen zurückzugreifen und zerstörerisch gegen sich oder andere zu handeln.

Was heißt das für unsere Schulen?

- **Vor allem: gute Beziehungen zu entwickeln** zwischen Kindern, Eltern und Lehrern, denn ein Kind ist auf Beziehung angelegt. „**Angst und Stress sind Bildungskiller**“, so der Professor für Neurobiologie Joachim Bauer unter Hinweis auf Erkenntnisse der Gehirnforschung. Mit der Entdeckung der neurobiologischen Zentren für Motivation und Zielstrebigkeit fanden die Gehirnforscher heraus: Bestimmte Botenstoffe steuern die Lebensfreude und das Erfolgsstreben. Sie werden verstärkt oder vermindert ausgestoßen, je nachdem, wie viel Interesse, Aufmerksamkeit, Anerkennung und persönliche

Wertschätzung einem Menschen entgegengebracht wird – besonders einem Kind.

- Das heißt, es müssen **unbedingt Unterrichtsbedingungen** geschaffen werden, die jedem Schüler und jeder Schülerin ein **ausreichendes Maß an Ansprache, Anerkennung und aufbauendem Feedback sichern**.

Dies gelingt am besten in dreierlei Hinsicht:

- 1) **Durch ein Schulsystem, das ein längeres gemeinsames Lernen aller Kinder in kleinen Lerngruppen** - unter Berücksichtigung der individuellen Fähigkeiten und des individuellen Lerntempos und der individuellen Förderbedürftigkeit **garantiert**.
- 2) **Dieses gemeinsame Lernen braucht Zeit!** Zeit für Gespräche, Zeit, sich wahrzunehmen, zuzuhören, nachzufragen. Zeit für die Entwicklung und Pflege einer guten Beziehung eben. Und Zeit, um Probleme anzuschauen mit Fachleuten wie z.B. Schulsozialarbeitern an jeder Schule! Zeit heißt Geld, heißt Lehrerstunden, Klassenstunden.
- 3) **Lehrkräfte**, die nicht nur aus Leidenschaft ihren Beruf ausüben, sondern auch sehr gut ausgebildet sind, die Möglichkeiten haben, **ihre psychosoziale Kompetenz weiter zu entwickeln, die auch die Zeit bekommen zu reflektieren**.

Es ist erwiesen:

Es gibt eine **starke Korrelation** zwischen Elementen der Schulkultur und dem Vorkommen von Schülergewalt:

- In Klassen mit wenig Gewalt ist die Lehrerprofessionalität hoch, das Klassengefüge ist intakt, es gibt überdurchschnittliche Beteiligungsmöglichkeiten für die Schüler/innen, die Schülerbefindlichkeit ist positiv, d. h. die Schüler haben wenig Leistungsangst und gehen gern zur Schule. So einfach ist das!
- Professionalisierung der Lehrkräfte sollte in diesem Zusammenhang heißen:
 - Diagnosekompetenz von möglichen Gefährdungen
 - Kompetenzen im Umgang mit eigener und fremder Aggression und Gewalt
 - Kompetenzen für den konstruktiven Umgang mit Konflikten
 - Kompetenzen für die Implementierung von Präventionsprogrammen

Weitere Informationen erhalten Sie aus unserem gemeinsamen Positionspapier.

Die 1. Wahl muss das sein, was unseren Kindern und Jugendlichen gut tut – auf persönlicher Ebene und in struktureller Hinsicht!

Denn Kinder sind das Kostbarste, was wir haben!
Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

C. Sättler-Adel für das Bildungsnetz Baden-Württemberg
Leutenbach, 25. Februar 2011